

tanz“, „Topographie Germaniae“ und „Die Fruchtbringende Gesellschaft“. Das Vorwort des Stifters der Bibliothek und Siglen, Quellen, Literatur runden den Katalog ab. Anhand von 42 Exponaten, im wesentlichen Buchillustrationen, wird die Kunst des Radierens dargestellt. Zugleich wird Merians Leistung als Verleger deutlich.

Geboren am 22. September 1593 in Basel, gestorben 1650 in Langenschwalbach, fällt ein großer Teil seiner Lebens- und Schaffenszeit mit dem Dreißigjährigen Krieg zusammen. Nach seiner Ausbildung in Basel und Zürich kam er über Straßburg, Nancy, Paris und Stuttgart 1617 nach Oppenheim am Rhein. Dort fand er in Johann Theodor de Bry nicht nur einen Arbeitgeber, der Verleger war, sondern auch einen reformierten Glaubensgenossen und schließlich einen Schwiegervater, der dem Schwiegersohn auch unternehmerische Freiheiten ließ. Nach dieser Starthilfe baute er sich ab 1620 in seiner Heimatstadt Basel eine eigene Existenz auf. Nach dem Tod des Schwiegervaters 1623 übernimmt er auf Bitten seiner Schwiegermutter die Führung des Verlages de Bry. Daraufhin konnte er seine eigenen Projekte nur noch am Rande weiterverfolgen. 1625 kaufte er den nun in Frankfurt am Main ansässigen Verlag von der Schwiegermutter. Konnte er einerseits auf die Weltbeschreibungen der „Großen Reise“ und der „Kleinen Reise“ des Verlages de Bry mit seinen Topographien aufbauen, so „half“ ihm andererseits auch der Dreißigjährige Krieg: Merians Topographien ermöglichten gefahrlose „Stubenreisen“ in einer unsicheren Zeit und sie vermittelten das Bild der unzerstörten Städte vor Kriegsbeginn. Offensichtlich sprach dieses Programm seine Käuferschichten an. Neben den Topographien gelang es ihm, seinem Verlag ein wissenschaftliches Profil zu geben – damals eine Seltenheit – was in (Kriegs)Zeiten der verstärkten Zensur sicher hilfreich war. Sein Verlag wurde von seinen Erben weitergeführt, Begonnenes fortgesetzt, ergänzt und erweitert. Merian selbst lebte in bescheidenen Verhältnissen, bei seinem Tod besaß er kein eigenes Wohnhaus, wohl aber das Bürgerrecht der Freien Reichsstadt Frankfurt am Main. Der Verlag war wohl bestallt. Er erlosch erst infolge eines Brandes des Karmeliterklosters 1726, weil sich auf dessen Dachboden eines der Lager des Verlages befand.

Der Ausstellungskatalog trägt Bestände aus der Privatsammlung Otto Schäfers, des Reichsstädtischen Archivs und der Gelehrtensammlung Bausch zusammen. Die Ausstellung selbst dürfte außerhalb der Kulturmetropolen einmalig sein und das Interesse an dort verwahrten Büchern weiter steigern. Der Katalog ist sehr sorgfältig erarbeitet und reich ausgestattet. Besonders soll die gewohnt gewissenhafte Arbeit der Druckerei Weppert gewürdigt werden, die regelmäßig solche Arbeiten übernimmt.

*Thomas Voit*

Ulrich Graf, Jochen Ansel, Hans Werner Hönes: Die Restaurierungsarbeiten in der Michaelskirche Schwäbisch Hall. Dokumentation zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten an den Kunstwerken in der Michaelskirche Schwäbisch Hall zur Wiedereinweihung am Sonntag, dem 10. September 2000. Hrsg.: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall (Oscar Mahl KG) 2000, 127 S., zahlr. farb. Abb., 1 Beilage

Evangelischer Gesamtkirchengemeinderat Schwäbisch Hall (Hrsg.): Die Michaelskirche in Schwäbisch Hall. Ein Begleiter durch die mittelalterlichen Kirchen St. Michael, Urbanskirche und St. Katharina. Lindenberg (Josef Fink) 2002, 63 S., zahlr. farb. Abb.

St. Michael in Schwäbisch Hall zählt zu den bedeutenden Kirchen und Kulturdenkmälern unseres Bundeslandes, Treppe und Turm sind Symbole der Stadt. Seit Jahren wird außen und innen eine gründliche Renovierung durchgeführt. In der vorliegenden Schrift berichten die beteiligten Architekten, Kunsthistoriker und Restauratoren über ihre konservatorische Arbeit an den rund 140 Epitaphien, Altären, Grab- und Gedenksteinen, Ölportraits und sonstigen Kunstwerken, die den gotischen Kirchenraum schmücken. Die detaillierten Arbeitsberichte werden ergänzt durch Erkenntnisse über ihre Aussage und Bedeutung und über die Künstler, die sie geschaffen haben. Die großen und kleinen Altarretabeln, das Chorkruzifix des Michel Erhart, die spätgotischen und barocken Grabdenkmäler erstrahlen in Glanz und Schönheit und machen den Besuch der Michaelskirche zu einem Erlebnis.

Den kundigen, reich illustrierten, handlichen Führer hat der Pfarrer der Michaelskirche, Dr. Christoph Weismann, mit einem sachverständigen Verfassersteam bereitgestellt. Auf eine kurze Geschichte der Reichsstadt mit Schwerpunkt bei Johannes Brenz folgen die Darstellung der Baugeschichte und ein Gang durch die Kirche, bei dem die Kunstwerke vorgestellt werden. In derselben Weise werden die Schätze der Urbanskirche und von St. Katharina erläutert. Zeittafel, Literaturverzeichnis und Register runden diesen lang erwarteten und nun so nützlichen Schwäbisch Haller Kirchenführer ab.

*Eberhard Göpfert*

Ingeborg Wesser: Musikgeschichte der Hohenlohischen Residenzstadt Kirchberg. Von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg 5), Stuttgart/Weimar (J.B. Metzler), 2001, 539 S., Abb.

Die bürgerliche Welt, eine Zeit in der die bürgerlichen Mittelschichten in Politik, Wirtschaft und Kultur den Ton angaben, konnte sich in Deutschland erst im 19. Jahrhundert allmählich durchsetzen. Bis dahin prägten Adel und Höfe die repräsentative Kultur. Sie bestimmten, was als vorbildlich und vornehm galt, sie diktierten die Umgangsformen eines aristokratisch-höfischen Lebensstils, definierten den guten Geschmack, die aktuellen Moden und pflegten an ihren Residenzen eine gesellschaftliche Repräsentation, in deren Dienst auch die Architektur, die Bildenden Künste und an hervorragender Stelle die Musik standen. Zu den vielen kleinen und kleinsten Residenzen und Hofhaltungen, an denen man die großen Vorbilder höfischer Kultur Versailles, London, Wien oder Berlin nachzuahmen versuchte, zählten auch die der Grafen und Fürsten von Hohenlohe. Im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein liegen umfangreiche Archivalien und Notensammlungen, die über Organisation und Praxis der Hofmusik an den hohenlohischen Residenzen Auskunft geben. So sind bereits musikwissenschaftliche Arbeiten zur Hofmusik in Bartenstein, Langenburg und Öhringen erschienen. Die Dissertation, die nun Ingeborg Wesser vorgelegt hat, gibt eine erschöpfende, personen- und sozialgeschichtlich ausgerichtete Darstellung der Hofmusik in Kirchberg zwischen 1650 und 1815 während der Regierungszeit des Grafen Joachim Albrecht, des Grafen und Fürsten Friedrich Eberhard und des Fürsten Christian Friedrich Carl. Behandelt werden die musikalischen Interessen und Fertigkeiten der regierenden Herren und ihrer Familien, die von ihnen angestellten Musiker, deren Lebensumstände und Arbeitsbedingungen, Instrumente und Notenmaterial der Hofkapelle und die in Kirchberg zur Aufführung gebrachten Komponisten und deren Werke. In Kirchberg wurde großer Wert auf angemessene Kirchenmusik und präsentable Hofkonzerte, die übrigens für jedermann zugänglich waren, gelegt, Kosten und Aufwand bei insgesamt sparsamem Wirtschaften nicht gescheut. Ingeborg Wesser zitiert ausführlich aus den Quellen, wobei auch amüsante und kuriose Details aus dem Leben der Herrschaften und ihrer Musiker nicht zu kurz kommen. Zurecht macht sie auf die wohl interessanteste Person im kulturellen Leben der Kirchberger Residenz aufmerksam, auf den Pfarrer, Schriftsteller, Komponisten, Klavierspieler, Flötisten und Chronisten Carl Ludwig Junker (1748–1797). Dieser entfaltete eine breite literarische und musikalische Produktion und beteiligte sich entschieden und streitbar mit Schriften, Almanachen und Zeitschriften am gelehrten Diskurs seiner Zeit. Als Begleiter von Fürst Christian Friedrich Carl hörte er 1791 am Mergentheimer Hof Ludwig van Beethoven als Mitglied der Kurkölnischen Kapelle am Klavier phantasieren und wurde, wie er berichtet, „sogar selbst aufgefordert, ihm ein Thema zu Veränderungen aufzugeben“. Junker ist der erste Musikkritiker, der über Beethoven schreibt, und Beethoven spricht noch nach 33 Jahren dankbar und anerkennend von ihm. Heute geben Junkers Schriften wesentliche Auskünfte über die musikalische Praxis seiner Zeit. Man liest Ingeborg Wessers Musikgeschichte Kirchbergs mit Gewinn und Vergnügen. Wenn noch etwas zu wünschen bleibt, dann ist das eine Einordnung und Bewertung des am Kirchberger Hof Praktizierten und Geleisteten im Vergleich zur Hofmusik insgesamt in der Zeit von Barock und Aufklärung.

*Eberhard Göpfert*